

Reinhard Winter

Handout zum Vortrag

"Väterliche Autorität - warum sie besonders wichtig ist"

Jako-o Familienkongress Bad Ischl, Sonntag 19.11.2017

Innerhalb weniger Generationen hat sich das Vaterbild radikal gewandelt. Früher war der Vater der Herr im Haus, er hatte die Macht. Deshalb waren Väter häufig streng, strafend, gewalttätig: autoritär! So will und darf heute kein Vater mehr sein. Vor allem seit den 1960er Jahren wurde hier gründlich aufgeräumt. „Antiautoritär“ hieß das Schlagwort, mit dem auch die alte väterliche Autorität auf den Müll geworfen wurde.

Mittlerweile wird jedoch erkennbar, dass gute, persönliche Autorität fürs Elternsein elementar wichtig ist. Dabei sind vor allem Väter gefordert, weil ihnen noch die alten Vaterbilder im Nacken sitzen. Früher war Autorität Machtautorität: Oben der liebe Gotte, darunter der König, unter ihm seine Vertreter und schließlich der Vater, der Herrscher in der Familie: „Ich bestimme“, „was auf den Tisch kommt, wird gegessen“.

Heute ist mit Autorität etwas anderes gemeint. Deshalb müssen sich moderne Väter von alten Bildern abgrenzen: Mit autoritärem Gehabe will ich nichts zu tun haben! Der alte Patriarch hat ausgedient, gut, aber was dann? Und dann zeigt sich manchmal, dass die alten Väter doch nicht so weit weg sind: für Väter sind vor allem unter Stress die Kanäle ins traditionelle Vatersein offener, man fällt leichter von der Autorität ins Autoritäre und verhält sich so, wie man eigentlich nie werden wollte.

Mit jedem Wandel entstehen Unsicherheiten. Vielen Vätern (und Müttern) ist unklar, was väterliche Autorität heute ist oder sein soll. Deshalb schießen manche Väter übers Ziel hinaus und werden wieder streng, fordernd und damit lieblos und unnahbar. Andere sind mal übernachgiebig, dann wird ihnen alles zu viel und sie verhalten sich überstreng, das tut ihnen dann leid, deshalb werden sie wieder nachgiebig und so weiter.

Und nicht wenige Väter ziehen sich zurück und überlassen die Verantwortung den Partnerinnen. Aber vor allem dann, wenn sie fehlt wird deutlich, dass väterliche Autorität durchaus erwartet wird: von der Partnerin, den Kindern und vom Vater selbst. Viele Kinder sagen: „Ein Papa muss auch mal streng sein!“

Autorität ist generell notwendig, damit Familien funktionieren: Kinder brauchen die Führung ihrer Eltern, unabhängig vom Geschlecht. Aber auch wenn sich das Mutter- und das Vatersein annähern, gibt es zwischen ihnen doch grundlegende Unterschiede: Väter sind oft fordernder, sie muten den Kindern mehr zu, spielen auch mal robuster, raufen eher mit ihnen und sind weniger ängstlich sind. Ein Grund dafür ist die andere Qualität der Bindung des Vaters mit dem Kind, er war mit ihm ja nicht körperlich verbunden. Hinzu kommt, dass auch die Männerrolle ins Vatersein schwingt. Das alles wirkt sich auch auf seine Autorität aus und lädt sie männlich auf.

Wie also kann väterliche Autorität gelingen? Genau genommen sind das zwei Fragen: In Bezug auf die Kinder und in Bezug auf die Partnerschaft mit der Mutter.

- Väterliche Autorität gegenüber Kindern

Bei den Kindern liegt die Lösung auf der Hand: Der Vater ist der Mann im Elternpaar, deshalb erwarten Kinder von ihm auch eine männliche Farbe in der Autorität. Das braucht gar nicht traditionell-männlich zu sein! Das ist es, was nur der Vater mitbringt: seine männliche Variante, als „anderes Modell“; und dafür braucht die Familie den Vater, dass er männlich und darin *gleichzeitig* liebevoll-nah und orientierend-klar ist!

Väterliche Autorität heute braucht also ein gutes Gleichgewicht. Kinder wünschen von ihrem Vater viel Nahes, also Liebe, Zärtlichkeit, Anregungen, Essen, Bildung, Bewegung, Kontakt, eine gute Beziehung, sie wollen von ihm verstanden werden; aber sie benötigen auch Führung,

Klarheit und Eindeutigkeit in der Beziehung, Bedürfnis nach Halt und Nähe, nach Führung, Klarheit, Orientierung. Die Kunst besteht in der Gleichzeitigkeit. Das ist aber immer auch eine Gratwanderung, ist er zu wenig prägnant, wirkt der Vater undeutlich, unklar, schwammig, nachgiebig; überzieht er, dann wirkt er schnell autoritär.

- Väterliche Autorität in der Partnerschaft

Väterliche Autorität heute ist partnerschaftliche, geteilte Autorität. Führung in der Familie geschieht im Duett, es ist gemeinsame Führung, eine Doppelspitze (wie in der Tierwelt die Leitwölfe im Wolfsrudel). Je besser väterliche Autorität gemeinsam ausgeübt wird, je mehr sie Teil elterlicher Autorität ist, desto stabiler ist sie. Die Rückkehr der Väter in die Familie ließ jedoch auch neue Rivalitäten entstehen.

Das geht nicht ohne Konflikte. Wenn Väter selbst präsent und aktiver werden, heißt das für die Mütter, ein Stück ihres Reviers abzugeben. Weil die Rollen offener wurden, müssen sich Elternpaare selbst orientieren, eine Haltung zur Autorität finden, Spielregeln aushandeln. Keine leichte Aufgabe für den Vater, hier seine eigene Klarheit zu finden, seinen Platz einzunehmen und sich manchmal auch gegenüber der Mutter behaupten, ohne dominant zu werden oder so zu wirken. Wichtig ist, dass er sich nicht nur unterwirft oder zurückzieht, sondern in den Konflikt geht und verhandelt, damit etwas wirklich Gemeinsames entsteht.

Und wie wird es dann gemacht? Seine Autorität ist etwas Lebendiges, sie entsteht im Tun. Ganz konkret sind vom Vater als Autorität Eigenschaften und Verhaltensweisen gefragt, die sowohl in der Partnerschaft, wie auch gegenüber Kindern positiv wirken. Väterliche Autorität zeigt sich

- in seinem Männlichsein: Er weiß, dass er der „Prototyp“ fürs Männliche ist und verhält sich entsprechend; er kennt die Anforderungen der Männlichkeit in seinem Nacken und setzt sich damit auseinander; er weiß, dass die Vaterrolle offen ist und gestaltet sich als Vater in dieses Offene hinein; er setzt sich mit seiner männlichen Autoritätsbiografie auseinander
- in seiner Kommunikation: Er bemüht sich, gut zuzuhören! Er nimmt Positives wahr und benennt es! Er ermutigt! Er bringt Kritisches auf den Tisch, gibt liebevoll klare Ansagen, und kann auch klar konfrontieren, wenn es sein muss. Er kommt auf den Punkt und macht auch einen Punkt!
- in seiner Präsenz: Väterliche Autorität entsteht im Da-Sein, in seiner Gegenwärtigkeit. Früher war der Vater für die Familie da, wenn er weg war (beim Arbeiten). Heute zeigt sich seine Stärke, wie und wenn er da ist, in gutem Kontakt, in Beziehung mit den Kindern und mit der Partnerin. Sich Zeit nehmen fürs Vatersein ist dafür elementar.
- in seinen Werten, die er kennt und vertritt, für die er steht: z.B. wird wegen den Werten Gerechtigkeit und Solidarität verlangt, dass die Kinder im Haushalt helfen, nicht weil das der Papa halt so will und durchsetzt; seine Werte werden vor allem in seinem eigenen Handeln (nicht im Predigen) erkennbar. Er geht aktiv mit Wertekollisionen um, die durch das Spannungsfeld zwischen Familie und Beruf entstehen.
- in seinem Umgang mit Regelverstößen: indem der Vater aus der Beziehung heraus gute Konsequenzen überlegt (z.B. Medienpause, Wiedergutmachung); väterliche Autorität bestraft nicht (Strafe will Schmerz zufügen), sondern verfolgt mit einer Konsequenz das Ziel, Gemeinschaft und Zusammenleben zu ermöglichen.
- In seiner Achtung und seinem Respekt: Väterliche Autorität begründet sich auf gegenseitige Achtung und Wertschätzung, auf Gleichwürdigkeit und Anerkennung; der Vater verhält sich auch in kritische Phasen (Trotzphase, Pubertät) respektvoll, aber klar.